

Von den Riesen der Urwelt [Schluss]

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.09.2024**

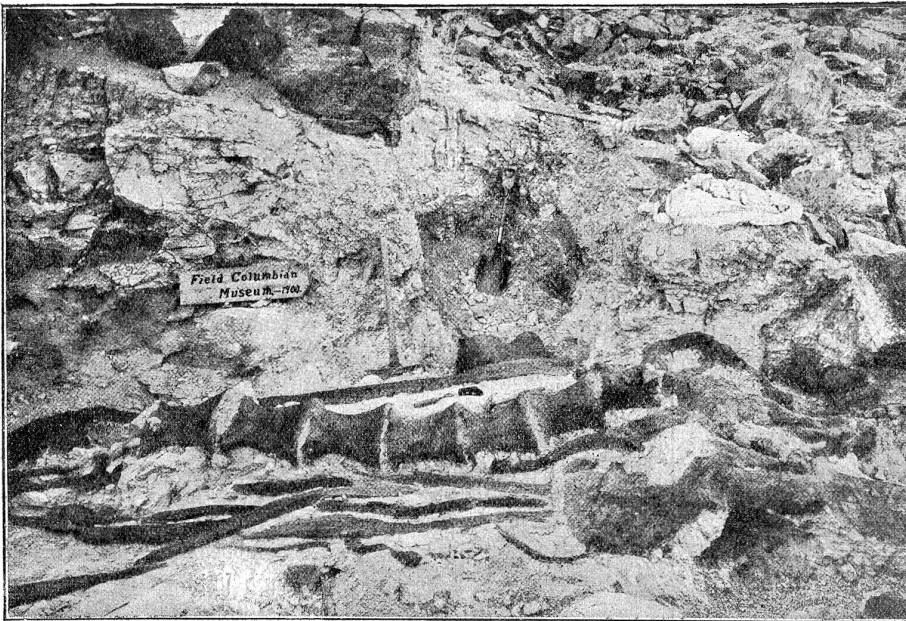
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sundstätte des Skeletts einer Schreckensechse (Brachiosaurus) bei Grand Junction (Kolorado).

Von den Riesen der Urwelt.

(Schluß.)

Den Höhepunkt ihrer Entwicklung erklimmt das Sauriergeschlecht erst in der Jura-Kreidezeit, den beiden letzten Epochen des Erdmittellalters. Die damals lebenden Formen machen mit ihrem Körperausmaß durchaus den Eindruck des Gigantischen.

Das gilt zunächst für die Meeresbewohner. Unter ihnen herrscht die gefürchtete Sippe der Ichthyosaurier, jener spitzköpfigen Fischdrachen, die wie Torpedos das Meer durchschießen und mit ihrem furchtbaren Gebiß unter dem kleineren Wassergetier Schrecken und Tod verbreiten. Unter ihnen gibt es Gesellen mit bis 2 m langen Schädeln, in denen zwei eisenbahnpuffergroße, von großen Knochenringen umzogene Augen sitzen. — Auch die Tiere des Meeresgrundes, z. B. Tintenfische und Ammonshörner sind diesem Zuge ins Riesenhafte gefolgt. Durch die merkwürdigen „Donnerkeile“, die der Forschung langezeit ein Rätsel aufgaben, hat man Kunde von der Existenz riesiger Tintenfische, denen diese schweren Schalenscheiden als Tauchapparate dienen mochten. Aus Abdrücken aus dem Jurakalk hinwiederum kennt man Riesenammonshörner von nahezu 7 m Umfang. — Aus dem Meer der kurzhaltigen, aber mit bis zu 30 cm langen Zähnen bewaffneten Flossendrachen, den Ichthyosauriern, ragen die etwas selteneren Langhalsdrachen, die Plesiosaurier mit nicht weniger gefährlichen Gebissen, hervor. Und während die Strandgebiete des Meeres von aller Art Krokodilen und Krokodilechsen wimmeln, wird der offene Ozean von den bis zu 30 m langen Maas- und Hainechsen, den Urbildern unserer berühmt-berühmtesten „Seeschlangen“ unsicher gemacht.

In der Jura-Kreidezeit hat sich das Wirbeltier auch die Luft erobert. Den ältesten bis heute bekannten Flugsaurier zeigt uns ein wunderbarer, schier photographisch treuer Abdruck aus dem Plattenalkbruch in Solnhofen (Süd-Deutschland). Es ist der etwa rebhuhn große Reptilvogel Archaeopteryx. Neben diesem Vogelwesen gab es, wie wiederum die Solnhofener Platten beweisen, in der Jurazeit noch andere schwalben- bis adlergroße langschwänzige Flugechsen. Sie waren mit Hakenschnäbeln und Greifkrallen bewaffnet und konnten damit geschickt die Felsenufer erklettern, um sich aus der Höhe mit Pfeilschnelligkeit bei zusammengelegten Flügeln auf ihre Fischbeute zu stürzen.

Am eindrucksvollsten aber tritt uns das Geschlecht der Landdrachen in den Verfeinerungen der Jura-Kreideformation entgegen. Im New-Yorker Museum ist die Mumie eines solchen Riesentieres zu sehen, die, in Sandschichten eingebettet, in Kansas aufgefunden wurde. Es ist ein 9 m langer Landsaurier aus dem Geschlecht der Iguanodonten, eines Pflanzenfressers, der die Gründe der Flüsse und Seen abweidete. Die noch gut erhaltenen Hautteile und das Knochengerüst erlaubten eine Rekonstruktion des Tieres, die der Wirklichkeit nahekommen dürfte. (Siehe Abbildg. S. 555 der letzten Nummer.)

Bei Halberstadt wurde wenige Jahre vor dem Weltkrieg ein ganzer Kirchhof uralter triadischer Schreckensechsen entdeckt. Doch die europäischen Funde werden bei weitem übertroffen von den Dinosaurierschädeln, die in Nordamerika (Kolorado, Wyoming, Dakota, Montana und Alberta) erschlossen wurden. Auch Me-

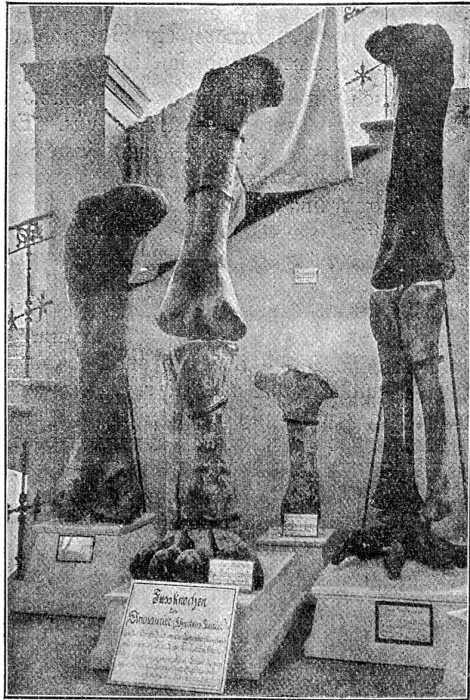
xiko muß reich sein an solchen Petrefakten, hat sich doch in unsern Tagen ein mexikanischer Schäferhüte aus Knochenresten von Urweltriesen eine Hütte gebaut, die starkverwitterten Knochenreste für Steinblöcke haltend. Aber wenn bis vor 20 Jahren noch der in Wyoming entdeckte 25 m lange pflanzenfressende Brontosaurierlindwurm Diplodocus (s. Abb. S. 555 unten in der letzten Nummer) als größtes Exemplar aufgefundener Landdrachen galt, so ist dieser Rekord der Urweltforschung heute von den Funden übertroffen worden, die drei deutschen Gelehrten im Tendagurugebiet von weiland Deutsch-Ostafrika geglückt sind. Sie entdeckten kurz vor dem Kriege auf dem Plateau, in alte versteinerte Meeresschlamm eingelagert, große Mengen von Gebeinen und Schädelknochen. (Es handelte sich um ganze Katakomben von Saurier. Allein vom gepanzerten Stegosaurierdrachen fanden die drei Deutschen an 30 Grabungsplätzen nicht weniger als 1200 Einzelknochen. In einem verhältnismäßig engen Graben mußte einmal eine ganze Herde von vielen hundert Stück gemeinsam umgekommen sein.). Während drei langer Jahre arbeiteten die Forscher,



Auffindung eines Kusses vom Dinosaurier Gigantosaurus am Berge Tendaguru (ehem. Deutsch-Ostafrika).

gelegentlich mit 300 Negern, an der Hebung dieser Schätze. In zahllosen Knochentisten wurden sie als Hunderttausend Kilogramm gewicht nach Deutschland geschickt, wo sie in den Naturhistorischen Museen Aufstellung fanden. (S. Abb. Seite 569.) Für das größte der hier entdeckten Saurierungeheuer,

das nach den Einzelknochen zu urteilen den amerikanischen Diplodokushelden fast um das Doppelte überragt, müßte man allerdings ein eigenes Museum erbauen.



Dinosaurierknochen im Naturalienkabinett in Stuttgart.

In der Mitte vollständiges Bein vom Dinosaurier Gigantosaurus robustus. Ein einziger Oberschenkelknochen ist schon allein 1,40 m lang und erreicht ein Gewicht von über 300 kg.

Mit der Abendröte des Erdmittelalters dämmerte auch diesem Riesentiergeschlecht das Ende heraus. Ob ein gründlicher Wechsel des Klimas, ob Erdkatastrophen, ob krankhafte Veränderungen innerer Organe das Aussterben der Saurier herbeiführt? Die Wissenschaft kann darüber noch keine ganz befriedigende Auskunft geben. Daß ihr Dasein mit dem des Menschen und der höher organisierten Wesen der Neuzeit zeitlich nicht zusammentreffen konnte, das klingt in den Lindwurmsagen und in der Reptilabscheu und Schlangenfurcht des heutigen Menschengeschlechtes nach.

Wir folgten in unserer Darstellung, die den weitschichtigen Stoff naturgemäß nur sehr skizzenhaft abhandeln konnte, dem eben in 4. Auflage erschienenen*) feinen Werke: „Entwicklungsgeschichte des Weltalls, des Lebens und des Menschen“ von H. W. Behm, Leiter der biologisch-physiologischen Abteilung am Deutschen Forschungsinstitut in Karlsruhe. Das Buch will eine Zusammenfassung der Resultate des naturwissenschaftlichen Gesamtforschens bis zur Gegenwart geben und zwar in gemeinverständlicher Darstellung.

Die Aufgabe war keine geringe. Es galt, das Material von unendlich vielen Forschungsgebieten zusammenzutragen, zu sichten und daraus ein überblickbares, einheitliches Bild zu gestalten. Der Verfasser gliedert den Stoff in drei Teile: „Entwicklung des erkennbaren Weltgebäudes“, „Entwicklungswege der Erde und ihres Lebens“, „Ursprung und Aufstieg des Menschen und sein Verhältnis zur Natur“. Mit einer ganz hervorragenden Darstellungskraft, die in nichts an trodene Gelehrsamkeit erinnert und durchaus aus dem Vollen schöpft, in einer Sprache, die sich oft zu poetischer Höhe erhebt, wird uns hier ein Weltbild vor Augen

*) Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

geführt, dem kein wesentlicher Zug aus der naturwissenschaftlichen Erkenntnis unserer Tage fehlen dürfte. Wir erfahren, daß die heutige Forschung sich das Phänomen der Milchstraße als die Welteninsel und Geburtsstätte unseres Sonnensystems, eines unter Milliarden ähnlicher Systeme, deutet, wie sie sich die Geburt und Entwicklung unserer Sonne und unseres Erdsterne denkt, welche Theorien sie aufstellt über Herkunft und Entstehung des Lebens, über die Differenzierung dieses Lebens in Pflanze und Tier, über die Abstammung und Herkunft des Menschen. Wir vernehmen von der Entschleierung interessanter Naturgeheimnisse durch die biologische oder geologische Forschung, so beispielsweise wie man aus radioaktiven Einschlüssen in Gesteinskristallen auf das Alter dieser Gesteine schließt und so Zeitmaßstäbe gewinnt („Höfengeheimnis“), wie man in der Flechte eine hochbedeutende Arbeitsgemeinschaft zwischen Pilz und Alge erkennt, die vielleicht die Kontinuität des Lebens durch schwere Weltzeiten hindurch gerettet hat u. s. w., u. s. w.

Dem Text, der 219 doppelspaltige Quartseiten umfaßt, ist im Anhang durch eine Tafel der Zeitalter und Perioden der Erde, eine Literaturliste und ein Sachregister eine wertvolle Ergänzung gegeben.

Die durch ihre naturwissenschaftlichen Publikationen (Kosmos-Bücher) bestbekannte Franckh'sche Verlagshandlung in Stuttgart hat das Werk mit einem außerordentlich reichen und gewählten Bildmaterial ausgestattet; 4 farbige Tafeln und insgesamt 520 Abbildungen auf Vollbildern und im Text stempeln das Buch zu einem wertvollen naturgeschichtlichen Nachschlagewerk für den gebildeten Laien. Die unserem Aufsatz beigegebenen, Behms Buch entnommenen Abbildungen möchten als Illustrationsproben dienen. H.B.

Wilhelm Busch.

Es scheint Wasser ins Meer getragen, über Wilhelm Busch, den allbekanntesten, noch ein Wort zu sagen, als ob er nicht seit Jahren in vielen tausend Familien ein lieber Hausfreund wäre bei Alten und Jungen, denen er immer und immer wieder Stunden der Ergötzung bereitet durch seine Bilder und Reime strahlenden Humors und blinkender Satire. Ist aber auch der Autor von Max und Moritz, der frommen Helene und so vieler anderer fröhlichen Scherze eine europäische Berühmtheit, so wissen nur wenige etwas von seinem Lebensgang; noch weniger ist es bekannt, daß hinter diesen urkomischen Bildern und Versen nicht nur ein begnadeter Künstler, sondern ein ernsthaft gebildeter, philosophisch gebildeter Mann steht, ein Mann, der es nicht leicht nahm mit seinen Schöpfungen, die so selbstverständlich vor uns stehen wie freudetollende Kinder. Gehen wir darum den Spuren unseres Lieblings und Sorgenbrechers etwas nach, um ihn noch besser zu kennen und zu würdigen. Wilhelm Busch ist ein wurzelfester Niedersachse, geboren 1832 in Wiedenahl, einem kleinen Flecken in Hannover. Vom väterlichen Hause kam er schon früh, besserer Schulung wegen, zu einem Onkel, Pastor und namhafter Bienenforscher, der ihn auf den Besuch der technischen Schule in Hannover vorbereitete; denn er sollte Maschinentechniker werden. Wilhelm war ein hübscher Junge, und auch die Bilder aus seinen späteren Jahren zeigen ihn in männlicher Schönheit, von stattlicher Gestalt und mit ansprechenden geistigen Gesichtszügen. Nach drei Jahren verließ der Züngerling eigenmächtig die Schule und ging nach Düsseldorf, um sich der Malerei zu widmen. Später studierte er in Antwerpen die Werke niederländischer Meister, von denen besonders Rubens einen nachhaltigen Eindruck auf ihn ausübte. Zeichnerische Tätigkeit übte er auch in den Ferien, machte ländliche Typen, Karikaturen, Landschaften und sammelte Volksmärchen unter seinen plattdeutschen Bauern. In München setzte er seine Studien fort, ohne sich einer der bestehenden Malerschulen anzuschließen. Als kreuzfidel